

# Unterhaltungsblatt der Gaale-Zeitung.

Nr. 282. Halle a. d. S., Dienstag den 1. Dezember 1891.

## P l i c h t.

Roman von C. Zeller-Konhert.

Die Birken im Hofraume umlebte der erwachsene Lenz jetzt schon mit zartem, schmerzlichen Saub. Diesmal war niemand da, der ihr die ersten Weiden brachte.

Sie hatte sie achtslos früher wohl in eine Schale gefasst, die freudlich Aufmerksamkeit wie eine pflichtschuldige Höflichkeit eines Kavaliere hingenommen, der nie mit Fernigen zu sparen gewöhnt war. Heute fehlte sie ihr schmerzlich, und mit trankhaftem Sehnen blühte sie auf die poetischen Frühlingsboten im Knospfloß des jungen eleganten Assistenten ihres Hausarztes.

Der junge Doktor erhaschte den sehnsuchtsvollen Blick, nestelte das Esträgen aus dem Knospfloß und überreichte es ihr mit galanten Verbeugung.

„Gestatten Sie mir, gnädige Frau, heute den Stellvertreter des Herrn Gemahls spielen zu dürfen. Ganz Neudamm weiß, daß sich der Baron sonst diese Freude täglich zu bereiten pflegte,“ sagte er mit einem Nicken und einem Lächeln, der die Gewogenheit in sich trug, etwas Angenehmes gesagt zu haben, und bemerkte nicht ihr schmerzliches Zusammenzucken, als sich die Finger um die Weiden schlössen, da er sich jetzt über den Fuß beugte.

„Aber, Frau Baronin, die längste Zeit hat Ihre Haft jetzt gedauert. Nächste Woche nehmen wir den Gypsverband ab,“ tröstete er.

„Und ich kam auf mein Ocht reisen!“ rief sie freudig erregt. Nur bekaus hier! Wenn sie diese dumpfen Mauern hinter sich hatte, mußte der unnatürlich überreizte Zustand zu unbedingt wieder von ihr weichen, der sie jetzt geradezu weinerlich-sentimental machte.

Ja, sentimental, weinerlich, wie jene abernen Drogenbräuen, die ihren Wärmern nachtrauerten, wenn sie 'mal ein paar Wochen auf Dienstreisen gingen. Waren die Bräuen ihr nicht nahe gewesen, als ihr das Mädchen heute einen der spärlichen Briefe überreichte, die überhaupt ins Haus kamen? Der erste von ihm, nachdem er per Karte latonisch seine Ankunft in Nizza gemeldet und um Nachbeurteilung seiner etwa eingehenden Zuschriften dahin gebeten. Kein Wort, wie es ihm ging, keine Anfrage nach ihrem Befinden, Leben, Treiben. Das Interesse für ihre Person schien also bei ihm rein ausgelöst, und auch der heutige Brief in seiner höchsten, aber knappen Diktion sprach deutlich genug: Wir gehen einander nichts mehr an.

„Liebe Vittoria!“

Zu meinem liebsten Bedauern muß ich dich für mich aber nicht bestimmen, da ich dem Personal die nötige Vorrichtung nicht zutraue. Im Hause von Sir Spencer wird viel musiziert. Ich wäre dir daher dankbar, wenn du mit meine Geige an die Adresse Lady Swift, Nizza, senden wollest. Seine höchstlichen Umfahrungen led dir zu Füßen

Früh von Brandenstein.“

Also die alten Liebhabereien nahm er wieder auf, für die sie beim Anfang ihrer Ehe so wenig Verständnis gezeigt, die sie sogar als eine lästige Störung so oft getadelt, daß er sie rüchsigswoll fallen ließ.

Sie hatte damals innerlich über sein schwächliches Nachgeben gelächelt. Heute? Heute fühlte sie ein heißes, unbegrenztes Sehnen nach so viel Karfunkeln, Rücksichtnahme, lächelndes Wohlwollen gegen ihre vernachlässigten Amani und selbst die freudliche Wohlklang seiner vernachlässigten Amani zitterte wie ein unerschütterter Hochgenuss, nach dem sie verzehnte sich schmachten würde, in ihrem immenden Dren.

„Das große deutsche Majestät, welches jährlich in einer anderen Stadt Deutschlands stattfindet, wird aus Anlaß der großen internationalen Weltausstellung und der Weltausstellung im Jahre 1892 in Wien abgehalten werden.“

aber schon der Ortswechsel wird ihr von Vorteil sein. Man sieht sie endlich im Damencoupe, und der Zug, der sie nach ihrer Bestimmung bringen soll, jetzt sich wieder in Bewegung. Die beiden jungen Frauen, welche schon von weiter hergekommen sein müssen, setzen ungerührt ihre Unterhaltung fort. Anfangs achtet Vittoria nicht darauf, da fällt der Name Brandenstein, während die eine junge Dame ihre Reisetage herunterlangt, die seinen Fingerhaken auf den Schenker drückt und aus dem Spalt ein Lederbüchlein herauslangt, daß sie der Fremdin mit einem triumphirenden: „So sieht er aus, ich hab' mir sein Bild zum Abschied geschenkt lassen,“ hinreicht. „O wir haben ihn alle grüßlich vermissen, er war der Hahn im Korb,“ hörte Vittoria mit unwillkürlich geistigen Ohren, während das erregte Blut sie bald blaß, bald roth werden ließ.

„Spielt er hümmlich die Geige! Wir haben alle Abende bei Swifts musiziert, die ihre Villa neben uns hatten. Da sag' dir, es war ein entzückendes Leben in Nizza. Ganz internationale Gesellschaft. Ich war ordentlich köse auf meinen Drummar, daß er mich nicht länger bei der Mama lassen wollte.“

„Ah! Lady Swift mit dem blonden Grethe Schönheit mit den rötlichen Forten und dem biden Kopf!“ fragte die andere junge Frau.

Ihr Gegenüber nickte. „Sir Spencer, der ein Musikarr ist, hat sich, als er militärischer Artillerie bei der Gemahlschaft war, in Grethe Schönheit im Konvaleszenzort verliebt, weißt du, als sie noch ein Mädchen war. Früher die ein Haus! Natürlich nicht wie die Bankiers hier bei uns, die besprochen und bewundert zu werden, sondern zum Alltagsgenuss. Aller Welt, die Anspruch auf Unterhaltungsgebe erheben darf, ist es stets geübt.“

„Weißt du, Fanny, wen ich da wieder getroffen habe? Die pilante Kubanerin mit den Feuerbräuen, die mit uns zusammen in der Pension war. Sie hat ihr Programm von damals wörtlich eingehalten, erinnert dir dich? Erst einen vielsachen Millionär von sechzig Jahren müdestens, ihren Vetter, einen Finanzier in London geheiratet, jetzt eine viel geleitete, viel unordnere Wittib von einigen zwanzig Jahren und ebensobald tauend Pfund Reuenen.“

„Und?“ fragte die, die Fanny genannt war, mit echt weiblicher Neugier. „Sie war damals so mager wie eine Biene und grün, wie ein unreifer Apfel. Die schön?“

„Und ich jetzt ein Triumph aller möglichen Unregelmäßigkeiten. Rasse darin! Ach sag' dir, sie sieht uns nordische Schönheiten mit ihrer Schlangenzunge, ihrem süßlich warmen Teint, ihrer hipigen Schlantheit, den Feuerzungen und der Sammethaubt sämtlich aus, wenn sie will, und dieses mal will sie ernstlich. Sie viel Geld hat sie, nun will sie ihren Roman. She sets her cap wie der Engländer sagt, desparat auf den melanchoischen Brandenstein, der ein bisschen den Spröden weißt. Er wird wohl schließlich doch einmal schmelen müssen in dem dämonischen Feuer ihres lebensschäftlichen Angehtams.“

„Der ist ja verheiratet!“ rief Frau Fanny in fitlicher Entzückung.

„Wichtig? Man merkt's ihm nicht an, ich glaube, er sei Wittwer.“

„Die Wangenheim, die in Neudamm steht, kennt die Brandenstein. Es soll eine fürchterlich langweilige Person, groß wie ein Elefant und ebenio schwermüßig sein.“

„Nun, wenn die Wangenheim es sagt, die ihre Silbfigur und ihre Quersilberer bei der Hebragd aller Vollkommenheit hält, mag's nicht gar so schlimm sein. Aber das ist wahr, der ichöne Brandenstein macht den unterwerthetsten Eindruck der Welt!“

„Kein Hangen und Bangen zwischen Nizza und zu Haus! Keine Briefe, die geschrieben oder empfangen werden, kein

Er erhascht so festig, daß er einen förmlichen Schmerz im Rücken fühlte. Was konnte das bedeuten? War es Zufall, im was es nicht, welche sie herbeiführte?  
Er überlegte — wie, wer konnte ihre Bekanntschaft finden, sie ausfinden, oder vielmehr, wen konnte er ins Vertrauen ziehen?  
„Willy Krogmann! Ja, seiner Schwester Sohn, ein flötter Bixer war, aber ehrenhaft vom Scheitel bis zur Sohle. Er gefielte sich gern zu dem Schamir der Gesellschaft, war aber verständig

genug, die Bekanntschaft keine zu intime werden zu lassen. Er war bekannt dafür, seine Verehrung für das schöne Geschlecht nur in bescheidenen Graden zu betätigen, doch schmeichelt es keiner Eitelkeit, wenn die „Kameraden“ ihn mit seiner platonischen Schwärmerei für die schöne ci-devant Cousine, Excellenz Hertzberg, meinten. Er widerstand zwar cavalierem auf Entschleunisse, aber sein fingerkräftiges Gesicht strahlte vor Entzücken und aus seinem breiten barförmigen Munde anollen Scuziger „faustbrot“, wie Nordert ihn lachend riefte. (Fort. folgt.)

## Ganze Zeitung.

„Der alte Wenzel.“ Eine der volkstümlichsten Persönlichkeiten von Pest, der Professor der Rechte Wenzel, aber wie man Wenzel, ist dieser Tage gestorben. Der Ketter I. erzählt von ihm: Es gab nichts Gemüthlicheres und Sumortvoller als eine Stunde Rechtsgelehrte im Sörrale des alten Guitav Wenzel. Am überhohen Flügel des Sörrors war eine Waage angeheilt, die auszulagen hatte, wann der „Alte“ aus dem Sörrerzsaale den Weg nach dem Hofsal antat. Ertrigen Wenzel an Sörrer das Sörrerzsaal, das Sörrerzsaal, und es ertrauften ihn den Sörrerzsaal, den die Studenten im Sörrerzsaal dem Professor entgegenzuden liegen. Und die Besessenen trauerten fort, auch nachdem der Professor in der Sörrerzsaal eingetreten war; noch machten sie Zeichen der Teilnahme, als er bereits die Lehrtage ertrigen hatte, und es half kein Abwinken, kein Zucken mit der Hand, kein Wort kommen konnte. Der Alte künperte sich erst ängstlich, dann schlug er wohl auch erregt auf den Tisch, aber zuletzt gemann er dieser übermächtigen Ovation beim doch die humoristische Seite ab und stimmte sein wohlbekanntes heteres und heteres Lachen an. Und wie seine didn, hart aufgenommene Lippen sich zum Lachen bezeugen und seine kleinen, hügelnden Augen, fast zornig dreine nachwären, mürrere Blicke in den Saal warfen, da legte sich allmählich der heilige Säum und der Bortrag konnte seinen Aufzug nehmen. Dieser Vorgang wiederholte sich täglich, bis die Jugend allmählich einjog, daß der alte Herr sich doch nicht aus dem Sörrerzsaal bringen lasse. Seine Kollegen waren immer hart belüßt, denn Wenzel mußte selbst die trockensten Triamen mit seinen Witz zu würzen und sie dem eufreudigen, gestülpte Bemerkungen interessant zu machen. Gern erzählte er von seinen Reisen und von dem Umgang, den er mit anderen Gelehrten anlässlich seiner Studienfahrt im Auslande gepflogen. War von Wachen, Trent oder Frankfurt die Rede, so unterbrach er seinen Vortrag, um den Hören seine Erlebnisse in diesen Städten mitzutheilen; er wählte er Fertigung, um die hübschen Namen, die gleich Sörrerzsaal dieser Gelehrten, ihrer äußeren Erscheinung, ihrer Wohnung, ihrer Art zu arbeiten, daran. Aber freilich konnte er seinen dieser Namen nennen, ohne eine Glanzvolle seiner Zuhörer herbeizurufen, und gar oft dankte Wenzel, auf den Saal eingehend, im Namen der abwehenden Kollegen für die Ovationen. Die Jugend kennt sein Maß und so gefühl ab zuweisen, daß sie auch Martin Luther, Kaiser Josef II. und andere vertorbene Personen hochachten ließ. Und protestierte Wenzel dagegen, so wurde sein Protest mit dem Rufe „Guten Wenzel!“ beantwortet. Als der Ovationen „Der Wenzel kommt! Der Wenzel kommt!“ in Schwange war, empfangen ihn eines Tages die Hörer mit diesem Liede. Der Professor wartete an der Schwelle, bis sie mit dem Rufen: „Der Wenzel kommt!“ fertig waren, dann trat er ein mit den Worten: „Der Wenzel ist gekommen, die Jugend war entzückt und jubelte herzlich ihrem beliebten Lehrer zu. Prof. Wenzel war nicht weniger als streng bei den Prüfungen; allein äußerlich, in seinem Gebahren löste er den weniger vorbereiteten Studenten eine heillose Furcht ein. Insbesondere war er darin groß, die Fragen in etwas vornehmer Weise aufzustellen, so, daß der Kandidat nicht recht verstand, was der Professor eigentlich meine, und das wäre dann regelmäßig den Kandidaten zum Verderben geworden, wenn, um wenn das gute Herz Wenzel's sich nicht den hübschen des Kandidaten überhört und diesen zurückgelassen“ hätte. Einem Kandidaten gab Wenzel bei Beginn der Prüfung das corpus rui zu Hand und forderte ihn auf, einiges aus demselben zu überlesen. Der Mühschweis trat dem Kandidaten auf die Stirne, Wenzel merkte die Verlegenheit des armen jungen Mannes, und da entspann sich folgender Dialog: Wenzel: „Du siehst, ich werden nicht wie vom Kalten; also sagst du „corpus“?“ Der Kandidat: „Ja, Herr Wenzel!“ Wenzel (entsetzt): „Wie und Sie mit diesen Kenntnis nicht wollen Abdruck werden? Ein ungarischer Advokat muß das ganze corpus rui auswendig wissen, ein ungarischer Advokat muß lateinisch wissen wie seine Muttersprache, ein ungarischer Advokat muß wissen, daß der Kalten rui „corpus“ — „corpus“ und nicht „corpora“ lautet, ein Advokat...“ Herr unterbrach der Kandidat den Professor und sagte: „Herr Professor, ge hatten Sie mit zu benehmen, daß ich ganz gut weiß, ein Advokat

solle das Lateinische wissen, wie seine Muttersprache; allein ich will nicht Advokat, sondern Staatsbeamter werden.“ Die Prüfungskommission lachte, und auch Wenzel lächelte und ließ den Kandidaten durchdringen. — Einen andern Kandidaten fragte Wenzel beim Abgang: „Wenn Sie sich auf den Bloßberg begeben und auf Best heruntersehen, was sehen Sie?“ Antworten Sie, aber wie ein Jurist!“ Kandidat: „Ich sehe die Donau, Hüner, Menschen.“ Wenzel: „Nicht richtig!“ Kandidat: „Ich sehe das Stadtbildchen, das meine Gedächtnis.“ Wenzel (unterbrechend): „Nicht richtig!“ Kandidat: „Ich sehe Stangen, tollende Wägen, die Kettenbrüche.“ Wenzel: „Nicht richtig!“ Kandidat: „Entschuldigend, Herr Professor, ich habe Ihnen so viel gesehen, daß mir das „Sehen“ fast vergeht.“ Wenzel: „Das glaube ich Ihnen genau; aber Sie haben ja gesehen, wie es auch der letzte Kandidat zuvorge brüchte, aber wie ein Jurist haben Sie nicht gesehen.“ Ich werde Ihnen sagen, was Sie wirklich sehen, wenn Sie Ihren Blick vom Bloßberg über die Stadt Pest hinwegwerfen lassen. Sie sehen Verurtheilte und Soldaten. Puntum! Vertheile Sie?“ Und dieser Kandidat wurde ebenfalls approbit. Ein einem Prüfungskandidaten bereitere „Durchfall“ hätte dem alten Professor vielleicht mehr wegethron, als dem Kandidaten selbst.

**Russischer Sammelport.** Was in Russland alles gesammelt wird — nicht etwa für die Wohlthätigkeit, sondern aus einem „Sammelport“ — davon entwirft der „Globe“ ein anschauliches Bild. Nicht nur Münzen, Marken, Samml- und Bücherkollektionen werden angelegt, sondern man sammelt auch Dinge, die kaum Sinn und Bedeutung haben, z. B. Spinnrädchen, Knöpfe, Cigarrenstiften und Duzende ähnlicher Kleinigkeiten. Mit solchen Sammelarbeiten beschäftigen sich aber nicht etwa Quakern oder hüben Schichten, sondern Bandirectoren, Universitätslehrer, Apotheker und Zeitungsredakteure. Der Vetter einer der größten petersburger Banken sammelt Militärreihen und hat die Abfertigung einer Gesellschaft der Entzückung der Reithofe vorbereitet. Das Wertvollste auf brüster Papier mit Zeichnungen und Abnetten herausgegeben werden. Zu den bedeutendsten Sammlungen gehört ferner eine mit großer Mühen veranstaltete Sammlung von Musikinstrumenten, die dem Handel sich dabei um so löche Bäume, welche die Herren Handwerksmeister ihren Lebuhrlingen zur Steigerung ihres Begriffsvermögens aus dem Munde geschlagen haben. Dies interessante Sammlung ist von einem petersburger Apotheker in seiner Eigenschaft als Mitglied der Gesellschaft zur Fürsorge für Kinder, welche sich in der Lehre befinden, veranlaßt, und hat immerhin einen praktischen Zweck. Die zweckmäßige Sammlung hat aber die bereits betagte Jungfrau Olga Altkamowa veranlaßt. Die würdige Dame sammelt nur Geldbrücken, welche sie während des Gottesdienstes in der Kaufmannskathedrale, die sie jeden Tag besucht, aus den Taschen anderer Damen entwirft hat. Diese Sammlung erregte die besondere Aufmerksamkeit der Polizei, aber da sich Präsident Niga Altkamowa vor Gericht mit ihrer Sammelarbeit entschuldigen konnte, wurde sie — freigesprochen. So geschah in Petersburg im Jahre des Heils 1891 am 11. November a. Z. (23. Nov.)

**Der bekannte Berliner Arzt Klein,** der vor allem durch seine Kluge auf die Stranten wirkte, wurde zu einer jungen Dame gerufen, welche sich weinend ihm zu Füßen warf und sagte: „Herr Doktor! Ich beschwöre Sie, retten Sie mich! Helfen Sie mir! Ich habe aus Versehen eine Seidenadel verschluckt!“ „Nun, hat“ sagte Klein. „Aber wenn dieses Kind, seien Sie doch nicht so aufgeregt! Brauchen Sie denn die Nadel so nöthig?“

## Wissenschaft. Kun. Literatur.

— 883 Doktoren und Kandidaten der Medizin haben sich im vergangenen Prüfungsjahr bei den Preussischen und bairischen Prüfungskommissionen in Berlin gemeldet, davon bestanden 640, und zwar 135 „genügend“, 492 „gut“, 73 „sehr gut“. 224 haben nicht bestanden oder sind zurückgetreten.

— Das große deutsche Majestät, welches jährlich in einer anderen Stadt Deutschlands stattfindet, wird aus Anlaß der großen internationalen Weltausstellung und der Weltausstellung im Jahre 1892 in Wien abgehalten werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Jordan in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.



Wort von einer Frau, die in sein Leben geht. Die Dichtung, unsere Krollin Dolls, weiß du, hat ihn im Winter flüchtig auf der Eisenbahnfahrt kennen gelernt und war gleich rein weg, besonders da der hochmüthige Herr von der Grodenier aller lebigen Männergegen wohl wenig Noth damals nahm. Nun wirst sie alle Wege aus, um ihn zu fangen.

„Er ist aber verheiratet,“ sag' ich dir,“ bekehrte die junge Gutsbesitzerin mit Hartnäckigkeit. Die elegante Jugendfreundin, eine festsche Frau von Welt, zuckte ausdrucksvoll die Achsen.

„Als man so etwas bei beiderseitiger Bereitwilligkeit nicht wieder zu lösen wäre,“ rief sie leichtsin mit dem schönen Bewußtsein, der ländlichen Jugendfreundin an Welterschöpfung beträchtlich über zu sein.

„Hat die Gretche Schönrich, die Musik studiren wollte, aber ein Bild gemacht!“ Denkt dir, Sir Spencer hat durch den Tod eines ferngehabten Bruders, der mit dem Verbe gelehrt ist und nur Löhner hinterläßt, jetzt Waiskist, Lord Bentole zu werden, und wenn kein ältlicher, unverheirateter Bruder nach dem betagten Vater stirbt, ist er sogar Biscount Arnsdale.“

„Eine künftige Geschichte, diese englischen Adelsgeschlechter, die mit jedem Todesfall ihren Namen wechseln. Sie sind übrigens in doppelter Trauer jetzt, ein jüngerer Bruder von ihm ist kürzlich auch in einem Gesicht irgendwo in Indien gefallen. Ich hörte, dieser verlorne Sohn war in Acht und Bann, weil er unter seinem Stände gefeiert hat. Schade, daß die Swifts keine Kinder haben! Mein Gott,“ unterbrach sie ihr Geplauder heftig erschrocken, „was ist der Dame da neben dir?“

„Ich glaub,“ sie ist ohnmächtig geworden.“

„Viktoria hatte der erschöpften Natur ihren Tribut zahlen müssen, als die aufregenden Mittheilungen ihren geschwächten Körper erschütterten.“

Unter den Bemühungen der mitleidigen jungen Frauen schlug sie bald wieder klar bewußt die Augen auf, und zum ersten male fühlte sie in ihrer Abhängigkeit von fremder Hilfe den Segen menschenfreundlicher Theilnahme.

Die gutmüthigen jungen Frauen blieben eifrig um sie besorgt, nahmen Nieschälischen und Speisen, lauter Dinge, die kräftige Viktoria bisher verachtet hatte, aus ihren Meisttischen und riefen sie dadurch wohlthun ins Leben zurück, füllten ihr Cognac und Wein mit dem mitgeschöpften Vorrath ein, füllten sie in Tassen und Tassen gegen ihr sanftes Widerstreben selbst die Hände auf den Tisch heraus, der ganzen Gestalt dadurch eine bequeme ruhende Lage gebend.

„Nun machen Sie die Augen zu, meine gnädige Frau, und versuchen Sie zu schlafen. Wir werden mündensfüll sein,“ redete ihr die junge, „So“ angeredete Frau eifrig zu und drückte ihr das eigene atmasbezügliche Daunenfell gutmüthig unter den Nacken mit den feinen, gepflegten Händen precht, um denen sie blühend die schwebenden Ellbogenhandschuhe herunterstreift, um der Lebenden die Schläfen mit köstlichem Wasser zu baden. „Auf der nächsten Station hol' ich Ihnen eine Tasse heiße Milch, die wird Ihnen gut thun. Sie sehen doch furchtbar elend aus.“

So schlummerte Viktoria die nächsten Stunden im Halb-schlaf hin, behütet und umwogt vom Willeid Fremder. Was mochte dabei durch ihre Seele gehen? Trat wohl

schon Reue an sie heran, daß sie das reichste, traueste Herz hart von sich gestossen? Kam ihr die Erkenntniß zu spät von dem, was sie verloren? Sah sie das schöne, lebensfrohe Gesicht, von dem „So“ erst geschwärmt hatte, sich langsam entfärben, bis alles Licht, alle Freude am Dasein darin ausgelöscht war?

„Durch wessen Schuld, wessen Schuld?“ Hupperte einwärtig der Eisenbahnwagen den Reirain dazu, bis es sie fast wahn-sinnig machte.

Sie rief die Augen gewaltsam auf und versuchte ein allfälliges Gespräch mit diesen Reisegefährten, die mit gutem Appetit die Sachen verkehrten, die „So“ aus der Restauration geholt.

„Darf ich Ihnen anbieten?“ fragte die ungenirte So und präsentirte auf flacher Hand eine appetitliche Schmitte, und um nicht im Dienstleister zurückzubleiben, reichte Frau eine zierlich geschälte Apfelstange dar. Wäghält schenkte die junge Frau aber auf eine Verärgerung zu bekümmern: „Varamon Wölten auf Groß-Wölten,“ stellte sie sich feierlich vor, und die lebhaft So setzte mit einem versöhnlichen Hohn die Antwort fort: „Varamon von Wölten, Dinstmeister im Reichsparlament,“ salutirte sie lachend.

Erwartungsvoll, sie füllte es deutlich, waren der beiden Damen Augen auf sie gerichtet. Daß sie eine Frau ihrer Gesellschaft vor sich hatten, die die Gebräuche derselben kannte, hatten sie keinen Augenblick bemerkt, das lag in der Art und Weise, wie man mit ihr verkehrte, deutlich ausgesprochen. Diese sichere Unbekantheit, dieses freie Singschließen wäre sonst nicht erfolgt. Viktoria war in weiblicher Lage. Sollte sie für so viel dienstfertige Lebenswürdigkeit die armen jungen Frauen in tödtliche Verlegenheit setzen oder ihr taktlos und schlecht erzogen gelten? Viktoria geriet in seltsame Widersprüche mit ihren stets vorgerichteten Lebenssprünge unumwundener Aufrichtigkeit. Sie erlebte heute eine zweite moralische Niederlage, als sie verwirrt nur flüsterte:

„Ich bin, sozusagen, eine Gutshausbarin von Ihnen, meine gnädige Frau, mir gehört Schönwerder.“

Die Schönwüßliche, der die Empfindung anderer bisher keinen Gedanken werth war, sah doch ganz inner beiseite, als sie die lähmende Wirkung ihrer Worte bemerkte.

Die arme junge Frau von Wölten war in einem bedauerenswerthen Zustand von Bekämpfung, Verwirrung, tödtlicher Verlegenheit. Sie ward so roth wie eine Pflaume, dröste ihr Talschweiß nach Strömen zwischen sitzenden Fingern, und tauglichsten, unerfahrenen Ding schloffen die Thyränen vor tauglicher Hilflosigkeit in die Augen.

Vergeben Sie, Frau von Brandenstein, wie konnten wir auch ahnen, voraussetzen — ich kannte Sie ja gar nicht persönlich. Sie hätten — da brach sie flüchtig nieder, faste demüthig Viktorias Hand und preßte sie frampfhaft in ihre Verlegenheit.

„So, die Gewandte schlug sich Strafend auf den schwächsten Mund. „Was hast du wieder angerichtet,“ zürnte sie mit künftiger Verzweiflung. „Papa sagt, ich reb' mich noch an den Galgen. Frau Varamon, ich ergebe mich auf Gnade und Ungnade, indem ich alles Gesagte für Uebertreibung erkläre und mindestens fünfzig Prozent davon juridische.“

(Fortf. folgt.)

### Mesallianzen.

Original-Roman von E. Hoff.

Einige Wochen länger — es war an demselben Tage, als Sophie das Gesicht Arberis von Feldrich, ein Kind von Wunden zu abputzen, gabst durch eine Kabinensoldate gemeldet — daß der Minister seine Schwiegermutter bitten, sich in einer geschäftlichen Angelegenheit zu ihm zu bemühen; aber ehe er noch das Wort zur Einleitung dieses „Geschäftes“ geworden, räumte ein selbendes Gewand über die Privatstiege und ein blonder Kopf mit lebenden Zopfbändern erschien in der Suite der selbe geschäftlichen Ehre. „Darf ich?“ fragte Clarissa und trat ohne weiteres Antwort ein, denn sie wußte, die wurde viel.

„Sein Name,“ Mama sei bei dir,“ sie reichte ihm die weiße Hand etwas weniger schlaff als sonst und dann auch der Mutter. „Darf ich zugehen sein bei dieser Veränderung hinter meinem Rücken?“

„Sire alle Gewöhnlich, in einem Tone zu scherzen, der eben so gut höfliche Ernst sein konnte, hatte sie auch in das Minister-pal begleitet.

„Geh!“ Graf Wernburg war aufgesprungen und führte sie

selbst zu einem Sessel, den er noch an sein Bureau heranzückte, damit sie besser hören könne. „Ich hatte die Wahl, allein mit Mama zu verhandeln und die durch ihren Mund die Mittheilung machen zu lassen, denn ich fürchte jede Erregung für dich,“ die schlaffen Ader hoben sich ein wenig — aber es ist auch so gut; nur bitte ich euch beide, wenn auch auf etwas Outes, dennoch auf einen schmerzlichen Namen gesetzt zu sein.“

„Waldemar!“ rief Clarissa, während ihre Mutter diesen Namen nur zu denken, aber nicht auszusprechen vermochte.

Der Minister neigte zumuthend das Haupt und suchte unter den Bakieren, die er in einem großen Couvert vor sich liegen hatte.

„Ich habe Schritte thun lassen, Waldemar's Position, seine Verhältnisse zu ermitteln.“ Er räusperte sich, als solle ihm das Sprechen schmer, und dann modte wohl der Harze, blühige Müt der alten Frau schuld sein. „Nur der schnelle Tod hat ihn geheimert, seine Angelegenheiten zu ordnen, er war auf dem besten Wege, sein Wort weit zu machen als reicher Mann heim-

zutreten. Unter Konstell, an den ich mich gemeldet, erwiderte, daß er eine nicht unbeträchtliche Summe in der Quarta-Bank zu Mexico festsitzen hatte. Natürlich sind Sie, Mama, Erb'n Ihres Sobens.“

Frau von Feldrich schweig auch jetzt noch, aber in ihren Augen stand ein unglückliches Froelchen, doch Clarissa triumphirte: „O, ich habe es gewußt und immer gesagt,“ unter heftiger Waldemar würde liegen in jeder Lebenslage! Erinnert du dich, Mama, ich wendest es habe es vergessen, ein wenig schenke ich mögen fünf Jahre der sein, sprechen wir im Gerbard'schen Hause von Waldemar. Herr Oberhard wollte meine Behauptung, daß Waldemar reussiren müsse, nicht unbedingt gelten lassen; er meinte, dann hätten fünf Jahre, die letzten verbrungen, schon genügt; nicht wahr, Mama, du erinnerst dich jener Scene?“

„Ja, ich erinnere mich,“ entgegnete sie dumpf.

„Die schöne Excellenz wandte sich wieder an ihren Mann: „Denke dir, der Mensch sagte, wenn Waldemar hätte arbeiten wollen, so fand diese Chance hier für ihn bereit; er habe ihm angeboten, bei ihm einzutreten, — ein Baron Feldrich als Gärtnergehilfe, Pflanze pflegen, Rosen schneiden!“

„Du übertriffst!“ Frau von Feldrich erhob die Hand. „Ein anderer Baron Feldrich hat diese Stellung angenommen, er ist Compagnon seines Schwiegervaters und nicht der Mann, der eine entscheidende Handlung begibt.“

„Wie?“

„Er übertriffst!“ Frau von Feldrich erhob die Hand. „Ein anderer Baron Feldrich hat diese Stellung angenommen, er ist Compagnon seines Schwiegervaters und nicht der Mann, der eine entscheidende Handlung begibt.“

„Wie?“

„Er übertriffst!“ Frau von Feldrich erhob die Hand. „Ein anderer Baron Feldrich hat diese Stellung angenommen, er ist Compagnon seines Schwiegervaters und nicht der Mann, der eine entscheidende Handlung begibt.“

„Wie?“

„Er übertriffst!“ Frau von Feldrich erhob die Hand. „Ein anderer Baron Feldrich hat diese Stellung angenommen, er ist Compagnon seines Schwiegervaters und nicht der Mann, der eine entscheidende Handlung begibt.“

„Wie?“

„Er übertriffst!“ Frau von Feldrich erhob die Hand. „Ein anderer Baron Feldrich hat diese Stellung angenommen, er ist Compagnon seines Schwiegervaters und nicht der Mann, der eine entscheidende Handlung begibt.“

„Wie?“

„Er übertriffst!“ Frau von Feldrich erhob die Hand. „Ein anderer Baron Feldrich hat diese Stellung angenommen, er ist Compagnon seines Schwiegervaters und nicht der Mann, der eine entscheidende Handlung begibt.“

„Wie?“

gebühnem Aufsehen wieder in der geöffneten Thüre erschienen. „Ja,“ entgegnete er so laut, daß es bis zu ihr hinüberholl, und er setzte hinzu: „Ich glaube, die kleine ist von Oberhard's Bruder, aus Amerika abkommend.“

„Ich habe dich doch, Mama, wir kommen sonst zu spät!“ Frau v. Feldrich nicht schwermüthig; „Ja, ja zu spät!“ sie fragte ihrer Tochter zu dem Witzwarr des Bergmännens.

„Reinette's Kapitel.“ Die Saison war auf der Höhe! Und der Stern der Gesellschaft, die geleitetete Frau der Reichens, war die blonde Gattin des Ministers. Ihr Leben schien eine unabsehbare Reihe von Berganigungen und Trümpfen zu sein; doch bemerzte man seit letzter Zeit, daß die Mutter ihrer Excellenz nicht mehr so oft auf der Bildfläche des Bergmännens erschien.

„Mama krank?“ O nein — aber sie ist müde! Man mußte es glauben, wenn man ihr ihn und wieder begegnete. Würde war die Haltung der einst so stolz getragenen Gestalt, müde der Welt, müde der Schritt! Dann wieder wurde sie zu Zeiten von fieberhafter Erregung ergriffen, ging stundenlang in ihrem Zimmer auf und ab, oder ließ sich stundenlang bei eiskaltem Wasser auf dem Gesichte der Schlaf inwiefern haben aus dem Postamentor durfte der Kautzer nicht den Weg nehmen. So oft sie auch fröhlich, als sie noch die angebetete Herrin der Hofenilla war, den schwarzen Marmorstein unter den Tulpenbüschen aufgeschicht hatte, jetzt fürchtete sie, daß die Goldblüthen durch die laublosen Bäume hindurch zu ihr hinein in die Goutage schlummern könnten, — ein trauriges mento moxi, nicht nur an die Todten!

Niemand legte ihren Wünschen oder, wie Excellenz Clarissa heimlich sagte, ihren Aamen, etwas in den Weg, sie war frei, frei wie der Vogel in der Luft; aber was nützt dem Vogel die Freiheit, wenn ihm die Schwingen gebrochen?

Wie anders war es einst gewesen! Da forschte ästhetische Plausibilität nach der Ursache jeder Felle auf ihrer Stirn, Clarissa war die Gestaltin, Wille die Dienstin ihrer Wünsche und Begehren. Da sie sich in der That zu müde für den ewigen Trübel der Felle und Einbildungen fühlte, ließ sie ihre Tochter nur noch in höchstigen Momenten; doch zu einem gemütlichen Besuchen, zum Besuchen ihrer Bücher, zum Besprechen erster Gesandtschaften, kam es gar nicht mehr. — Sofortsch, Gesellschafts- und Sonntage die Besuche einer eleganten Solisten, alle die stillernden Seilsesseln einer oberflächlichen Konversation. Wie hoch, wie unbetrieblig ihr jetzt oft ihr Leben erschien!

Man lebt nicht zehn Jahre an der Seite eines strebsamen, geistig bedeutenden Mannes, ohne selbst von dem Segen einer solchen Natur herab zu werden.

Und daß sie niemand hatte, dem sie sich anvertrauen konnte, verkehrte ihre seitliche Einsamkeit. Morbert's Mutter konnte unmöglich in das Ministerhofel kommen, wohl trafen sie sich zu häufig bei Bekannten; aber sojagalen im Out und Wandel der Konvention löste sich auch kein Mann vom bedrückten Herzen.

Die köstliche Gemisamkeit ist: allein, unversehrt unter den Wächtern zu manöbeln.

Die Reichens war so klein, der Kreis der Begüterten zu eng, es war immer daselbe Kreislopp des geselligen Publikums: die Hoffe, das Theater, Schützenpartien, Wälle.

Die männliche jeunesse dorée dachte freilich noch geheime Beranagnungsstellen, eine Tempel der ersten Mann, wo das letzte geachtete Genre der aristokratischen Welt herrschte, wo Kraft und Grazie, nur vom Triest gedeckt, am Trapez oder Ring ihre Körte zeigten, das Théâtre varié, diese Erfindung des in ac ibel.

Nicht an der Beilgrenze Carl Oberhard's erhob sich seit einigen Monaten solch ein lustiger Tempel. Früher war es ein Witzgehäu, in diesem Garten die guten Kleinbürger am Sonntag- Nachmittage den Klängen einer Gelegenheits-Gesellschaft lauschten. Mit den Jahren selzerien sich die Ansprüche des Publikums und es entstand zuerst ein Sommertheater, eine offene Bühne, bis der junge Gede des alten Besitzers, welchem ein solches Unternehmen rentabel erschien, von Grund aus ein neues elegant eingerichtetes Theater erbaute.

Die Logen ringsum waren gleichsam für die goldene Jugend reservirt, unten im Saale domirte, wie einst, die Klein-Bürger-schaft, das halbrunde Beamtenhuhn, die Fremden, und in der Letztung erhielt das Théâtre varié seinen blühenden Annonced-Platz nicht unter dem vornehmsten Hoftheater, und wenn dieses berühmte Götze wie Alexander's, Friedrichmann, Späse, se. herausfordern herabzöge, so hob jenes mit noch gelobteren Wächtern seine herabstimmten Spezialitäten hervor: Dreistück, Antinous, Kautschukmänner, Couleuvre, — und in diesen Jahren frischen Winter-tage die berühmten amerikanischen Trapeskünstlerinnen Blanca und Nola d'Alto.

So, diese Mannen standen so zollbild und phalerisch sich herborstehend da, daß sogar die Augen Carl Oberhard's, der dieser Rundst nicht seine Beachtung schenkte, davon geblendet wurden.